

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Centralschweiz

Dreiundvierzigster Jahrgang

Abonnementspreise

Durch die Post bezogen	3 Monate	6 Monate	12 Monate
	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Vor Luzern zum Erbringen	3. —	6. —	12. —
Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.	2. 50	5. —	10. —

Insertionspreise

Die einpaltige Zeile oder deren Raum:

1. Mal	3 Cts.
2. Mal	2 Cts.
3. Mal	1 Cts.
4. Mal	1 Cts.
5. Mal	1 Cts.
6. Mal	1 Cts.
7. Mal	1 Cts.
8. Mal	1 Cts.
9. Mal	1 Cts.
10. Mal	1 Cts.
11. Mal	1 Cts.
12. Mal	1 Cts.
13. Mal	1 Cts.
14. Mal	1 Cts.
15. Mal	1 Cts.
16. Mal	1 Cts.
17. Mal	1 Cts.
18. Mal	1 Cts.
19. Mal	1 Cts.
20. Mal	1 Cts.

Preis der Retraite-Zeile (Zwei-Spaltig): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Wolfstrasse Nr. 11. Telefon —
 Gratis-Beilagen: Jeden Freitag die politische Beilage „Wöchentliche Nachrichten“
 Die vierzehn Tage des „Sonntags-Beiblatts“, „Sonntagsblätter“.
 Gratis-Beilagen: Expeditions-Bureau: Wolfstrasse u. Kornmarkt. Telefon —

Luzerner Geschichtskalendar.
 26. September.
 1886. Die Regierung stellte über 60 Bedenkenpunkte auf als Grundlage der Verhandlungen mit dem Aargau. Sie wünschte z. B. eine Entschädigung der Fragen, ob siebenjährige Wertschollenheit bei einem Ehegatten den andern zu einer neuen Ehe berechtigt, ob ein Gutte verpflichtet ist den malschickten (kriminel bestrafte) Gatten zu sich zu nehmen u. s. w. Sie verlangte, daß die Wertschollenheit besser vorkomme und im Zusammenhang die Frauenrechte gefordert werden; daß die Wertschollenheit eine ordentliche Prüfung bestehen sollen. U. s. w.

* Was folgt aus den Manövern?

Wir haben die Berichterstattung verschiedener Schweizer Blätter über die diesjährigen Übungen des IV. Armeekorps, soweit die Berichte von Fachmännern herrühren, verfolgt und uns dadurch — wie wir wenigstens annehmen — die Möglichkeit verschafft, uns ein Bild über den Zustand der Mannschaften und den Stand unserer militärischen Ausbildung und Leistungsfähigkeit im allgemeinen zu machen. Wer mit offenem Auge und ohne Voreingenommenheit irgend welcher Art an der Hand dieser Berichte sich ein Urteil über die Kriegsbereitschaft unserer Armee bildet und die daraus sich ergebenden Lehren und Folgerungen zieht, wird sich sagen müssen, daß noch recht vieles zu tun übrig bleibt und daß, wenn auch unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Charakters unserer Armee und ohne größere Finanzanspruchnahme des Mannes für den Dienst, doch eher an eine noch intensiveren Ausübung der Dienstzeit, als eine Verkürzung und Verminderung der Kurse und an erhebliche Abstriche bei den Ausgaben für das Militärbudget gedacht werden muß.

Was zunächst die Mannschaft betrifft, so ist deren Mangel in der Ertragung von Strapazen und deren gute Disziplin auch in schwierigen und schwerlichen Lagen voll und ganz anzuerkennen. An der Eingelübten des Mannes fehlt aber doch noch ungemein vieles, um ihn, wenn auch nur in relativ bescheidener Weise dem Soldaten der stehenden Heere an die Seite stellen zu können. Die Unteroffiziere sowie die Subalternoffiziere haben vielfach die Mannschaft zu wenig in der Hand; namentlich gilt dies in Bezug auf das Feuergefecht, wo die Leitung häufig recht mangelhaft ist und daher ein zielloses Schießen und bedenkliche Munitionsverschwendung eintritt.

Auch die Ausbildung des Terrains scheint bei unserer Armee ein recht schwacher Punkt zu sein, während die Mannschaft der stehenden Armee hierin außerordentliche Ausbildung und Übung besitzt. In der höhern Führung sind in den letzten Jahren sehr bemerkenswerte Fortschritte gemacht worden, dank den etwas häufigeren, mit größeren Truppenmassen bewerkstelligten Manövern. Uebrigens scheint aus den Manöverberichten hervorzugehen, daß unsere G. B. Brigadiere, Divisionäre und Armeekorpskommandanten doch eher imstande sind, richtige Befehle für die Einleitung der Aktion zu geben, als während des Gefechtes die Situation immer schnell und richtig zu erfassen und infolge dessen auch für die regelrechte und zweckentsprechende Durchführung des Gefechtes zu sorgen. Zu verdenken ist es ihnen übrigens nicht, wenn sie sich der momentanen Gefechtslage nicht immer gewachsen zeigen, denn dazu fehlt ihnen immer noch die genügende praktische Übung. So ein Schweizerischer Divisionär oder Armeekorpskommandant kommt vielleicht in seinem Leben zwei- oder dreimal dazu, seine Division respektive sein Armeekorps im Manöver führen zu können. Es wäre daher fast ein blaues Wunder, wenn er die Situation in allen Fällen beferrichte und im gegebenen Moment stets das Richtige herausfände und durchzuführen imstande wäre.

Bei alledem aber läßt sich nicht verkennen, daß solche Unvollkommenheiten bei Mannschaft, niedere und höhere Führung sind im Grundsatz recht un-

angenehm fühlbar machen würden. Unsere Militärarmee leistet, wenn man deren kurze Instruktionszeit in Betracht zieht, Gutes, fast mehr, als sich erwarten läßt. Ueber diesen Punkt scheinen die fremdländischen Offiziere, welche unseren größern Manövern in immer wachsender Zahl folgen, im Allgemeinen zu sein. Der Stand unserer Armee ist also relativ ein guter. Ueber aber kommt es im Kriege nicht auf die relative, sondern auf die absolute Leistungsfähigkeit an. Wenn einmal der Brummbach der Kanonen zum Tange aufspielt und das Kleingewehr das „Walingesäusel“ bayernnimmt, so fragt es sich nur mehr, welche von den sich gegenüber stehenden Armeen die Kriegsbereitschaft erworben worden ist, ob in einer langen oder kurzen Ausbildungszeit, ist ganz gleichgültig. Diesen absoluten Maßstab der Kriegsbereitschaft dürfen wir also nie aus dem Auge verlieren, wenn wir uns nicht in schwere Illusionen, die sich im Ernstfall bitter rächen würden, einlassen wollen. Damit kommen wir von selbst auf den „Beutezug“ und was damit zusammenhängt.

Um die jährliche Abgabe von sechs Millionen Bundesgelder an die Kantone planmäßig zu machen, dieselbe als möglich hinzuzufügen, ist namentlich auch auf das Militärbudget hingewiesen worden, wo „bedenkliche“ Ersparnisse nicht nur möglich, sondern selbst auch tunlich seien. Dieser Hinweis ist auf Seite der deutschschweizerischen Presse ein gewöhnlicher; aber in keinem einzigen dieser Organe haben wir bis jetzt eine Angabe darüber gefunden, auf welchen Rubriken die Abstriche vorgenommen werden sollten und ohne Nachteil für die Ausbildung unserer Armee auch bewerkstelligt werden könnten. Man begnügt sich mit einer ganz allgemein hingeworfenen Phrase; eine Begründung, ein näheres Eintreten erspart man sich vollständig. Das ist zwar recht einfach und bequem, in unserm Falle aber doch ein wirklich nichtsnütziges Beginnen. So hat z. B. auch Wirtmann an der diesjährigen Sommer in Zürich abgehaltenen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernbundes von anderthalb Millionen gesprochen, die im Militärbudget erspart werden könnten. Einen Nachweis, wo und wie diese Ersparnisse platzen sollten, hat er sich vollkommen erspart; die allgemein hingeworfene Phrase genügt seinem Zwecke und in dieser Versammlung, wo keiner ein Bedenken nach einer näheren Begründung empfand, hinsichtlich. Aber es liegt auf der Hand, daß einem solchen, lediglich auf die Agitation berechneten Sage aller und jeder Wert abgeht, wenigstens in den Augen vernünftig denkender und unbefangener urteilender Männer. Auf diese Weise ist es allerdings kein Gegenwert, Ersparnisse zu konstruieren und dabei Millionen herauszuschlagen; aber das ganze Prozedere hat doch verzeihliche Ähnlichkeit mit dem gewissenlosen Demagogie.

Noch auf andere Weise sucht man unter dem Volke Stimmung für den Beutezug zu machen. Man spiegelt dem gemeinen Mann vor, daß im Falle einer Vermehrung der Volkinitiative die militärische Unterdrückung verlängert und die Wiederholungskurse häufiger eintreten würden, mit andern Worten: daß die Anforderungen an den Bürger, die von demselben zu bringenden Opfer hinaufgeschraubt würden, während im umgekehrten Falle — Annahme der Volkinitiative — die militärischen Finanzansprüche des Bürgers sich verringern würden. Es ist offenbar nicht nötig, diese Kaufweise mit der ihr zukommenden Bezeichnung zu belegen; die letztere drängt sich ja von selbst auf die Zunge.

Es ließe sich über das Eine und Andere, was in dieses wahrhaft bemühende Kapitel gehört, noch mehr sagen; aber die Gelegenheit, darauf zurückzukommen, wird sich ja wieder bieten. Für einmal mögen obige kurze Ausführungen genügen.

Schweiz.

Verband Schweizer Künstlervereine.
 Dessen Delegiertenversammlung fand letzten Sonntag in St. Gallen statt und wählte pro 1895/96 Fritzchi als Vorsitz. Es wurde beschlossen, keine Preisarbeiten auszusprechen, dagegen sollen an den künftigen Künstlerfesten Wettbewerben stattfinden mit Ausschluß der Nichtverbandsmitglieder.

Schweizerischer landwirtschaftl. Verein.
 Derselbe hält seine Abgeordnetenversammlung am 10. und 11. Oktober in Zürich ab. Es werden zur Sprache kommen: Viehverversicherung, Schweizer. Zentralstelle für Obstverwertung, Genossenschaftsfrage, Sammelmarkt.

Presse. Wie verlautet, soll vom 1. Okt. ab in Bern ein zweimal wöchentlich erscheinendes Blatt in französischer Sprache erscheinen.
 Hr. Dr. O. Zellweger hat mit der Nummer vom 28. September die Chefredaktion der „Allg. Schweizer Zeitung“ übernommen. In einem Spitzartikel entwirrt er die Gesichtspunkte, nach welchen er das Blatt zu leiten gedenkt.

Luzern. Fremdenverkehr. Infolge einer am 5. September im „Neuport Herald“ in Paris erschienenen Korrespondenz, welche einen schamlosen Angriff auf das schweizerische Fremdenverkehrsweesen enthielt, sah sich die Verkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs-Kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldigungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Jede Klimaart ist sozusagen in der Schweiz vertreten, und der Tourist hat nur die Auswahl zu treffen, und deshalb freut es uns, wenn diese kleine Republik noch viele Jahre das beliebteste Wanderland für alle bleibt, welche einen angenehmen Europa-Aufenthalt machen wollen.“
 Auch und trotz dieses ungeschliffenen Urteils des unter den Europa besuchenden Amerikanern vielgelesenen Blattes, auf das man sich gegebenenfalls mit Recht berufen kann.

Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte.
 Am letzten Montag, nachdem die G. B. Tierärzte in der Morgenfrühe dem „Allg.“ einen Besuch abgestattet hatten, fand in der Aula des neuen Kantons-Schulgebäudes die zweite Sitzung statt. Sie wurde vom Präsidenten, Hrn. Professor Hirzel, die Hauptversammlung geleitet, und es eröffnete dieselbe auch mit einer längeren Rede.

Vorab bemerkte er, daß wegen der gleichzeitig stattfindenden Tagung des Luzernerischen Großen Rates kein Mitglied der Regierung den Verhandlungen betheiligen konnte. Hierauf wies er einen historischen Rückblick auf die Entlohnung der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte, auf die vor 13 Jahren erfolgte Rekonstruktion der Gesellschaft und deren Tätigkeit, welche auch den Beweis erbrachte, daß die Vereinigung eine Existenzberechtigung habe. Daß man zu dieser allgemeinen Ansicht gekommen, beweise einerseits der Beitritt der Westschweizer zur Gesellschaft und die vorliegende Annahme von 44 Kandidaten, die alle auch aufgenommen wurden.

Besüglich Ausbildung des tierärztlichen Berufes bemerkte Dr. Professor Hirzel, daß derselbe sowohl in Bezug auf materiellen Gewinn, als auch in Bezug auf die wissenschaftliche Tätigkeit ein unzureichendes sei und eine Verbesserung der Berufsverhältnisse nur dann eintrete, wenn zu einer Arbeitssteigerung und Zulassung von Spezialisten, eine praktische Vertiefung der Tierärzte auf dem Gebiete des Hufbeschlags etc. etc. Zum Schluß teilte er noch mit, daß von den 525 Tierärzten in der Schweiz 300 kantonalen und internationalen Vereinigungen und 225 der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte angehören.

Dieser längeren Ansprache folgte ein Referat des Hrn. Professor Hirzel über die Viehverversicherung. Seit den frühesten beglücklichen Beratungen im Schoppe der Gesellschaft ist diese Frage durch das Bundesgesetz über Förderung der Landwirtschaft in wesentlich andere Verhältnisse gebracht worden. Der Bund genährt nämlich nur für jene Viehverversicherungen Subventionen, welche auf einem Obligatorium beruhen, und dieses findet nicht die Zustimmung der Mehrheit der Tierärzte. Infolge dessen muß die Gesellschaft davon Umgang nehmen, die Eingliederung der obligatorischen Viehverversicherung für ganze Kantone zu verlangen; um aber der Subventionen dennoch nicht ganz verlustig zu geben, empfahl der Redner, in den Kantonen dahin zu wirken, daß doch in einzelnen kleineren Kreisen die obligatorische Viehverversicherung eingeführt werde. Diefen Anschauungen pflichtete die Versammlung bei, und das Geschäft war erledigt.

Sodann nahm die Versammlung noch zwei interessante Vorträge entgegen. Dr. Prof. Hess von Bern referierte über die Therapie der Guter-Gutzündungen und Dr. Prof. Martin von Zürich über die Bedeutung des Eiweißes als Nährstoff. Beide Referate waren sehr lehrreich.

Die Referate schloß Dr. Oberfeldarzt Poretz von Bern mit Mitteilungen über den VI. internationalen tierärztlichen Kongress in Bern im Jahre 1895. Das hierfür niedergeschriebene Organisationskomitee hat zwei Sitzungen abgehalten. In der zweiten Sitzung wurde das Programm festgestellt, Kongressfragen erledigt, die Wahlen der Berichterstatter getroffen und die Kantonsregierungen um Genehmigung von Offizieren beauftragt. Diefem Organisationskomitee gehörte auch Dr. Tierarzt Kuffel in Duggen an. Damit war die Beratungen des Kongresses abgeschlossen. Die Versammlung, und es schloß im „Hotel Victoria“ ein gemeinsames Abendessen, wo noch einige Stunden die gemächlichen Gespräche geendet wurden, wie im Programm vorgesehen war.